

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanffengel.



No. 117. Ich hen wider von den W... lipp, was mein...

lagt: „Watts die Mütter mit dich, ich kann doch nit das Bihneß alleins losse...

Die Lage auf Haiti.

Aus Cap Haiti wird geschrieben: Mit Haiti geht es mehr und mehr abwärts...

Böse Jungen behaupten, die Fremden hätten alles Silbergeld exportiert...

Der Silbernoth ist jetzt ein wenig abgeklungen...

Centraluropatkin könnte eigentlich der Kürze halber seine Kriegsb...

Der Friede, so oft er auch gestört wird, kann wiederhergestellt werden...

Die Villa.

Von Dorothea Gabeler.

Warm und hell in golden leuchtender Pracht lag die Sonne über dem eleganten Villenortel...

„Alles, was vorüberging, sah voll Entzücken aus die Villa.“

Die beiden saßen nicht recht in dieses Bild sorgloser Lebensfreude.

„Du bist ja so schweigsam, Käthe?“ Sie kniff statt aller Antwort die Lippen nur so fest zusammen.

„Sieh doch nur, wie da alles blüht! Ach, und jetzt singt auch eine Drossel, hörst Du?“

„Ja doch!“ Sie waren bei der hübschen Villa angelangt, der Mann blies mit einem Anruf jubelnden Entzückens stehen.

„In unserer Hofwohnung? In der engen Straße? Heut' an diesem herrlichen Frühlingstag, wo alles so schön ist, wo man erst mal wieder so recht empfindet, wie wunderbar das Leben ist?“

„Und wie wenig man selbst davon hat!“ „Pui, Käthe, wieder Dein alter Reiz!“

„Soll man vielleicht nicht neidisch werden?“ Ein mühsam zurückgeämpfter Groll brach in ihr hervor.

„Hast Du etwa feins? Sei doch nicht so, Käthe. Haben wir nicht heute einen herrlichen Spaziergang gemacht? Und jetzt sehen wir uns hierher und verzehren unser Abendbrot im Grünen.“

„Mir schmecken meine Stullen prächtig, und mehr als satt essen kann man sich nicht.“ Er biß herzhaft ein, dann ließ er jedoch das Bröckchen sinken und sagte ärgerlich: „So laß doch das Gesichtsziehen, Käthe, der...

ganzen schönen Tag verdirbst Du einem.“ „Mir ist er schon lange verdrorben.“ Sie schob die Unterlippe trotzig vor.

„Denk Du, die muß sich an der Nähmaschine quälen? Nein, die wohnt in 'ner feinen Villa und thut nichts.“

„Ja, die wird Sorgen haben.“ Käthe lachte böhnisch — „vielleicht, ob ihr der neue Hut auch steht. Was so eine schon für Schmerzen hat!“

„Da scheint Jemand trant zu sein!“ „Ja, es scheint so!“ Er antwortete rein mechanisch, gedankenlos, ihre Augen aber gingen an dem Bilde, das sie plötzlich von ihren vergroßten Gedanken abzulenken schien.

„Er, sonst hätten sie wohl keine Pflegerin.“ „Es entstand eine neue Pause. Käthe konnte indessen nicht lange schweigen.“

„Das kann wohl sein!“ „Vielleicht ist er auch schon lange krank und wird noch lange liegen müssen — für kurze Sachen nimmt man auch nicht gleich 'ne Schwester.“

„Nein, das stimmt.“ Wieder Stille. Plötzlich schauerte Käthe zusammen: Du, es muß schrecklich sein, so trant zu liegen.“

„Ja, schrecklich!“ Er antwortete noch immer einsilbig, verstümmt. „Wochenlang im Bett liegen und am Ende auch noch Schmerzen haben und dabei wissen, daß draußen Sommer ist und Alles blüht.“

„Nicht wahr? Ja, die Armen, denen es so geht.“ Er sah mit einem eigenen Blick zu ihr herum.

„So, wirklich nicht? Jetzt blühte der Schall aus seinen Augen auf.“ „Ach, Frig!“ Ein jähes Eröthen lief über ihr Gesicht, sie hatte ihn verstanden, Alles, was ihr noch vor Kurzem an Reid und Groll durch die Seele geangon, stieg wieder empor und stand vor ihr.

„Und wie wenig man selbst davon hat!“ „Pui, Käthe, wieder Dein alter Reiz!“ „Soll man vielleicht nicht neidisch werden?“

„In unserer Hofwohnung? In der engen Straße? Heut' an diesem herrlichen Frühlingstag, wo alles so schön ist, wo man erst mal wieder so recht empfindet, wie wunderbar das Leben ist?“

„Und wie wenig man selbst davon hat!“ „Pui, Käthe, wieder Dein alter Reiz!“ „Soll man vielleicht nicht neidisch werden?“

„Soll man vielleicht nicht neidisch werden?“

Der Zar.

Unter diesem Titel veröffentlicht die vornehmste englische Zeitschrift, die „Quarterly Review“, einen bitteren Angriff auf Nikolaus den Zweiten, einen Angriff, der umfomehr Aufsehen erregt wird, als sein Verfasser, wie die „Review“ berichtet, ein russischer Beamter hohen Ranges ist.

Gleich nach seiner Thronbesteigung ist der Zar unter den hypochondrischen Einfluß Pobjedonossjew's, des Proturators der hl. Synode, gerathen, und „von dieser Zeit an hat ihn ein Gefühl der Selbstüberhebung erfüllt, der Geist mehr an Stärke zugenommen hat gemäß dem physiologischen Gesetz, daß Stolz so viel Platz usurpirt, als Servilität ihm einzuräumen bereit ist.“

Nikolai Alexandrowitsch fing bald an, in sich selbst den Mittelpunkt der Welt zu sehen, den Friedenbringer der Menschheit, den Fadelträger der Zivilisation unter den „gelben“ und anderen „barbarischen“ Rassen und den Bringer beinahe jeden Segens für sein eigenes glückliches Volk.

Die „Times“ behaupten, dieser Artikel beständige in sehr bemerkswerther Weise Einbrüche, die man aus anderen Quellen in Bezug auf die Rolle gewonnen habe, die der Zar in der Politik und Regierung seines Reiches spielte.

Der Verfasser behauptet, daß Witte nur gefallen ist, weil er nicht den Höfling spielen wollte. Er sagte dem Zaren gerade heraus: „Eure Majestät haben Ihr Wort gegeben, die Mandschurei zu räumen, und die Welt glaubte Ihnen.“

Der Verfasser behauptet, daß Witte nur gefallen ist, weil er nicht den Höfling spielen wollte. Er sagte dem Zaren gerade heraus: „Eure Majestät haben Ihr Wort gegeben, die Mandschurei zu räumen, und die Welt glaubte Ihnen.“

„Er schlägt sich beständig mit Phanatomen herum, kämpft gegen Windmühlen, unterhält sich mit Heiligen oder konsultirt die Geister der Toben. Aber von den Mitteln, die er hat, dem Volk zu helfen, oder ihm zu erlauben, sich selbst zu helfen, macht er nie Gebrauch.“

„Er schlägt sich beständig mit Phanatomen herum, kämpft gegen Windmühlen, unterhält sich mit Heiligen oder konsultirt die Geister der Toben. Aber von den Mitteln, die er hat, dem Volk zu helfen, oder ihm zu erlauben, sich selbst zu helfen, macht er nie Gebrauch.“

„Er schlägt sich beständig mit Phanatomen herum, kämpft gegen Windmühlen, unterhält sich mit Heiligen oder konsultirt die Geister der Toben. Aber von den Mitteln, die er hat, dem Volk zu helfen, oder ihm zu erlauben, sich selbst zu helfen, macht er nie Gebrauch.“

„Er schlägt sich beständig mit Phanatomen herum, kämpft gegen Windmühlen, unterhält sich mit Heiligen oder konsultirt die Geister der Toben. Aber von den Mitteln, die er hat, dem Volk zu helfen, oder ihm zu erlauben, sich selbst zu helfen, macht er nie Gebrauch.“

„Er schlägt sich beständig mit Phanatomen herum, kämpft gegen Windmühlen, unterhält sich mit Heiligen oder konsultirt die Geister der Toben. Aber von den Mitteln, die er hat, dem Volk zu helfen, oder ihm zu erlauben, sich selbst zu helfen, macht er nie Gebrauch.“

„Er schlägt sich beständig mit Phanatomen herum, kämpft gegen Windmühlen, unterhält sich mit Heiligen oder konsultirt die Geister der Toben. Aber von den Mitteln, die er hat, dem Volk zu helfen, oder ihm zu erlauben, sich selbst zu helfen, macht er nie Gebrauch.“

hat zu verlassen. Auf den Rand des Berichtes schrieb der Zar die bewundernswürdigen Worte: „Der japanische Konful ist ein Schurke.“

Der Verfasser, der versichert, daß er und seine Gefinnungsgenossen treue Anhänger der Monarchie und Gegner jeder revolutionären Agitation sind, sagt seine Anklage nach einem Wort über den unheilvollen Einfluß der Großfürsten dahin zusammen: „Die Verantwortung für die Thaten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rath er in den gefährlichsten Krisen seines Reiches nicht sucht.“

Die Verantwortung für die Thaten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rath er in den gefährlichsten Krisen seines Reiches nicht sucht.

Die Verantwortung für die Thaten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rath er in den gefährlichsten Krisen seines Reiches nicht sucht.

Die Verantwortung für die Thaten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rath er in den gefährlichsten Krisen seines Reiches nicht sucht.

Die Verantwortung für die Thaten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rath er in den gefährlichsten Krisen seines Reiches nicht sucht.

Die Verantwortung für die Thaten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rath er in den gefährlichsten Krisen seines Reiches nicht sucht.

Die Verantwortung für die Thaten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rath er in den gefährlichsten Krisen seines Reiches nicht sucht.

Die Verantwortung für die Thaten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rath er in den gefährlichsten Krisen seines Reiches nicht sucht.

Die Verantwortung für die Thaten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rath er in den gefährlichsten Krisen seines Reiches nicht sucht.

Die Verantwortung für die Thaten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rath er in den gefährlichsten Krisen seines Reiches nicht sucht.

Die Verantwortung für die Thaten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rath er in den gefährlichsten Krisen seines Reiches nicht sucht.

Die Verantwortung für die Thaten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rath er in den gefährlichsten Krisen seines Reiches nicht sucht.

Die Verantwortung für die Thaten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rath er in den gefährlichsten Krisen seines Reiches nicht sucht.